

GLOU-  
CESTER,  
MASS.,  
1991

Das ist kein Fisch, den Ihr kauft, es sind Menschenleben.

Sir Walter Scott, *Der Antiquar*, Kapitel 11

**Ein sanfter Herbstregen** rieselt durch die Bäume, und der Geruch des Ozeans ist so stark, dass man ihn fast auf der Zunge schmecken kann. Lastwagen rumpeln die Rogers Street entlang, und Männer, die mit Fischblut befleckte T-Shirts tragen, rufen einander von Boot zu Boot etwas zu. Unter ihnen steigt der Ozean an dem schwarzen Pfahlwerk empor und fällt dann mit saugendem Geräusch bis dahin zurück, wo sich die Entenmuscheln festgesetzt haben. Bierdosen und Styroporstücke bewegen sich mit dem Wasser auf und ab, und kleine Lachen von ausgelaufenem Dieselmotoren wogen wie riesige irisierende Quallen. Die Boote dümpeln und reiben sich ächzend an ihren Leinen, und klagend schreien Möwen, lassen sich nieder und beklagen sich erneut. Auf der anderen Seite der Rogers Street durch den rückwärtigen Eingang des *Crow's Nest Inn* hindurch, die Zementtreppe hinauf, den teppichbelegten Gang entlang und hinter einer der Türen zur Linken findet man, ausgestreckt auf einem Doppelbett in Zimmer 27 und zugedeckt mit einem Laken, den schlafenden Bobby Shatford.

Er hat ein blaues Auge. Bierdosen und die Verpackungen irgendwelcher Lebensmittel liegen verstreut im Raum, und aus einem Seesack quellen T-Shirts, Flanellhemden und Bluejeans heraus. Neben ihm schläft seine Freundin Christina Cotter. Sie ist eine attraktive Frau Anfang vierzig mit rostrotem Haar und einem energischen, schmalen Gesicht. Im Zimmer stehen ein Fernseher, eine niedrige Kommode mit einem Spiegelaufsatz sowie ein Stuhl von dem Typ, wie man ihn in Universitätscafeterias findet. Der Kunststoffbezug hat einige Brandlöcher von Zigaretten. Das Fenster geht hinaus auf die Rogers Street, wo Lastwagen vorsichtig in die Parkbuchten der Fischfabriken hineinmanövrieren.

Es regnet immer noch. Auf der anderen Straßenseite befindet sich die Rose Marine, wo die Fischerboote ihren Treibstoff übernehmen, und jenseits eines kleinen Wasserarms liegt die staatliche Fischpier, wo sie ihren Fang ausladen. Die Staatspier ist im Wesentlichen ein riesiger Parkplatz auf einem Pfahlfundament, und am hinteren Ende, jenseits eines weiteren Wasserarms, befinden sich eine Bootswerft und ein kleiner Park, in dem Mütter ihre Kinder spielen lassen. Jenseits des Parks, an der Ecke der Haskell Street, steht ein elegantes Backsteinhaus,

das von dem berühmten Bostoner Architekten Charles Bulfinch entworfen wurde. Ursprünglich stand es einmal an der Ecke Washington und Summer Street in Boston, aber im Jahre 1850 wurde es vom Fundament gehoben, auf einen Prahm geladen und nach Gloucester transportiert. In diesem Haus zog Bobbys Mutter Ethel vier Söhne und zwei Töchter groß. Seit vierzehn Jahren arbeitet sie tagsüber hinter der Bar des *Crow's Nest*. Ethels Großvater war Fischer, und ihre beiden Töchter gingen regelmäßig mit Fischern aus, und alle vier Söhne hatten zu irgendeinem Zeitpunkt mit der Fischerei zu tun. Die Mehrzahl ist immer noch dabei.

Die Fenster des *Crow's Nest* gehen nach Osten hinaus, in Richtung des anbrechenden Tages, auf eine Straße, die schon im Morgengrauen von Kühlwagen befahren wird. Gäste neigen nicht dazu, lange zu schlafen. Gegen acht Uhr müht Bobby Shatford sich, wach zu werden. Er hat flachsblonde Haare, hohle Wangen und einen sehnigen Körper, dem anzusehen ist, dass ihm Arbeit nicht fremd ist. In wenigen Stunden muss er sich an Bord der *Andrea Gail* einfinden, einem auf Schwertfischfang spezialisierten Boot, das zu einer einmonatigen Reise zu den Grand Banks auslaufen wird. Er könnte mit 5000 Dollar in der Tasche zurückkehren; er könnte aber auch nie mehr wiederkommen. Draußen regnet es immer noch. Chris gibt ein leises Stöhnen von sich, öffnet die Augen und blinzelt zu ihm hoch. Eins von Bobbys Augen hat die Farbe einer überreifen Pflaume.

Hab ich das gemacht?

Ja.

Mein Gott.

Sie betrachtet sein Auge einen Moment lang. Wie konnte ich da hochklagen?

Sie rauchen eine Zigarette. Dann ziehen sie sich an und tappen nach unten. Eine eiserne Feuerschutztür führt auf ein dunkles Seitengässchen. Sie stoßen sie auf und gehen zum Eingang auf der Rogers Street. Das *Crow's Nest* ist ein Gebäude im nachgemachten Tudor-Stil, das sich über den ganzen Häuserblock erstreckt, und liegt gegenüber der Fischfabrik J. B. Wright und der Rose Marine. Es heißt, das Spiegelglasfenster auf der Vorderseite sei das größte Barfenster in der ganzen Stadt. Das ist schon etwas Besonderes in einer Stadt, in der man derartige Fenster klein zu halten pflegt, damit Gäste nicht hindurchgeworfen werden können. Es gibt einen alten Billardtisch, ein Münztelefon in der Nähe der Tür und eine hufeisenförmige Theke. Das Budweiser kostet einen Dollar und fünfundsiebzig Cent, aber häufig findet sich ein Fischer, der gerade von See zurück ist und das ganze Lokal einlädt. Geld rinnt einem Fischer durch die Finger wie Wasser durch ein Netz; ein Stammgast machte einmal eine Zeche von 4000 Dollar in einer Woche.

Bobby und Chris kommen herein und sehen sich um. Ethel steht hinter der Bar, und ein paar Frühaufsteher halten sich bereits an einer Bierflasche fest. Einer von Bobbys Bordkameraden, Buggy Moran, sitzt an der Bar; er macht einen etwas angeschlagenen Eindruck. Raue Nacht gehabt, was?, sagt Bobby. Buggy brummt nur. Sein richtiger Name ist Michael. Er hat ungebändigte, lange Haare und gilt als etwas verrückt; alle Leute in der Stadt mögen ihn. Chris lädt ihn ein, mit ihnen frühstücken zu gehen, und Buggy rutscht von seinem Hocker herunter und folgt ihnen durch die Tür hinaus in den Regen. Sie steigen in Chris' 20 Jahre alten Volvo, fahren zur *White Hen Pantry* und schlurfen hinein, mit blutunterlaufenen Augen und pochenden Schädeln. Sie kaufen Sandwiches und billige Sonnenbrillen und treten wieder hinaus ins Grau des Tages. Chris fährt zum *Nest* zurück, wo sie ein weiteres Besatzungsmitglied der Andrea Gail, den 30 Jahre alten Dale Murph, auflesen und dann alle zur Stadt hinausfahren.

Dale wird im Allgemeinen nur »Murph« genannt; er ist ein Bär von einem Kerl und kommt aus Bradenton, Florida. Er hat zottige schwarze Haare, einen dünnen Bart und schrägstehende, fast mongolische Augen; viele Blicke folgen ihm, wenn er durch die Stadt geht. Er hat einen drei Jahre alten Sohn, der ebenfalls Dale heißt und den er offensichtlich über alles liebt. Seine Exfrau, Debra, war dreimal Boxchampion der Frauen von Südwestflorida, und so müsste eigentlich aus dem jungen Dale ein Boxer werden. Bevor er wieder hinausfährt, will Murph ihm ein paar Spielsachen kaufen, und Chris fährt die drei Männer zum Einkaufszentrum am Good Harbor Beach. Sie gehen ins Ames hinein, und Bobby und Buggy besorgen sich noch extra Thermounterwäsche und Sweatshirts für die Fahrt, und Murph schlendert durch die Gänge und füllt seinen Einkaufswagen mit Tonka-Autos, Feuerwehrhelmen und Strahlenpistolen. Als der Wagen überzuquellen droht, bezahlt er das Ganze, und dann steigen sie alle wieder ins Auto und fahren zum *Nest* zurück. Murph steigt aus, und die anderen drei beschließen, zur *Green Tavern* weiterzufahren, die gerade um die Ecke liegt, und dort noch etwas zu trinken.

Die *Green Tavern* sieht aus wie eine kleinere Ausgabe des *Nest*, ganz aus Backstein und Holzimitat. Auf der anderen Straßenseite liegt eine weitere Bar, die *Bill's* heißt; diese drei Bars bilden sozusagen das Bermudadreieck im Zentrum von Gloucester. Chris und Buggy und Bobby gehen hinein, setzen sich an die Bar und bestellen eine Runde Bier. Der Fernseher läuft, sie gucken ohne größeres Interesse auf den Bildschirm und reden über die kommende Fahrt und wie sie letzte Nacht im *Nest* die Sau rausgelassen haben. Die Nachwirkungen der durchzechten Stunden legen sich allmählich. Sie trinken noch eine Runde, und nach ungefähr einer

halben Stunde kommt Bobbys Schwester Mary Anne herein. Sie ist eine großgewachsene Blondine, die die Söhne einiger ihrer Freundinnen ins Schwärmen geraten lässt, aber sie hat eine so sachliche Art an sich, die Bobby immer Respekt eingeflößt hat. O Scheiße, flüstert er, sie kommt.

Er versteckt das Bier hinter seinem Arm und zieht die Sonnenbrille vor sein blaues Auge. Mary Anne tritt zu ihnen. Hältst du mich für blöd?, fragt sie. Bobby zieht das Bier aus seinem Versteck. Sie betrachtet sein Auge. Hübsches Ding, sagt sie.

Kleine Auseinandersetzung.

Verstehe.

Jemand bestellt ihr eine Weinschorle, und sie nimmt einen kleinen Schluck. Ich wollt mich nur vergewissern, dass du auch rechtzeitig an Bord gehst, sagt sie. Du solltest so früh am Morgen noch nicht trinken.

Bobby ist ein großer, robuster Bursche. Als Kind war er kränklich – er hatte einen Zwilling Bruder, der ein paar Wochen nach der Geburt starb –, aber mit den Jahren wurde er immer kräftiger. Fast jede Woche spielte er als Mitglied einer zusammengewürfelten Mannschaft Football, wobei es selten ohne Knochenbrüche abging. In seinen Jeans und dem Kapuzen-Sweatshirt sieht er so sehr wie ein typischer Fischer aus, dass er einem Fotografen einmal als Model für eine Postkarte vom Hafen diente. Und dennoch, Mary Anne ist seine ältere Schwester, und er hat keine Chance, ihr zu widersprechen.

Chris liebt dich, sagt er plötzlich. Und ich auch.

Mary Anne weiß nicht, wie sie darauf reagieren soll. In letzter Zeit hat sie sich über Chris geärgert – wegen des vielen Trinkens, wegen des blauen Auges –, aber Bobbys Aufrichtigkeit hat sie verwirrt. So etwas hat er bisher nie zu ihr gesagt. Sie bleibt so lange, bis sie ihre Schorle ausgetrunken hat, und verlässt dann das Lokal.

---

Als Chris Cotter das *Crow's Nest* zum ersten Mal zu Gesicht bekam, schwor sie sich, dass sie niemals hineingehen würde; es lag einfach zu weit unten auf einem Weg im Leben, den sie nicht gehen wollte. Sie war jedoch mit Mary Anne Shafford befreundet, und eines Tages zog Mary Anne sie einfach mit durch die schwere Holztür und machte sie mit allen bekannt. Es gefiel ihr: Ganz selbstverständlich luden die Gäste einander zu Drinks ein, und Ethel kochte von Zeit zu Zeit einen großen Topf Fischsuppe, und bevor sich Chris noch darüber im Klaren war, gehörte sie zu den Stammgästen. Eines Abends fiel ihr ein großgewachsener junger Mann auf,

der zu ihr herüberstarrte, und sie wartete darauf, dass er zu ihr an den Tisch käme, aber das tat er nicht. Er hatte ein straffes, hageres Gesicht, breite Schultern und einen etwas schüchternen Ausdruck in den Augen, der sie an Bob Dylan erinnerte. Die Augen allein reichten schon. Er sah weiterhin zu ihr herüber, blieb jedoch an seinem Platz sitzen; schließlich stand er auf und ging zur Tür.

Wohin willst du denn?, fragte sie und versperrte ihm den Weg.

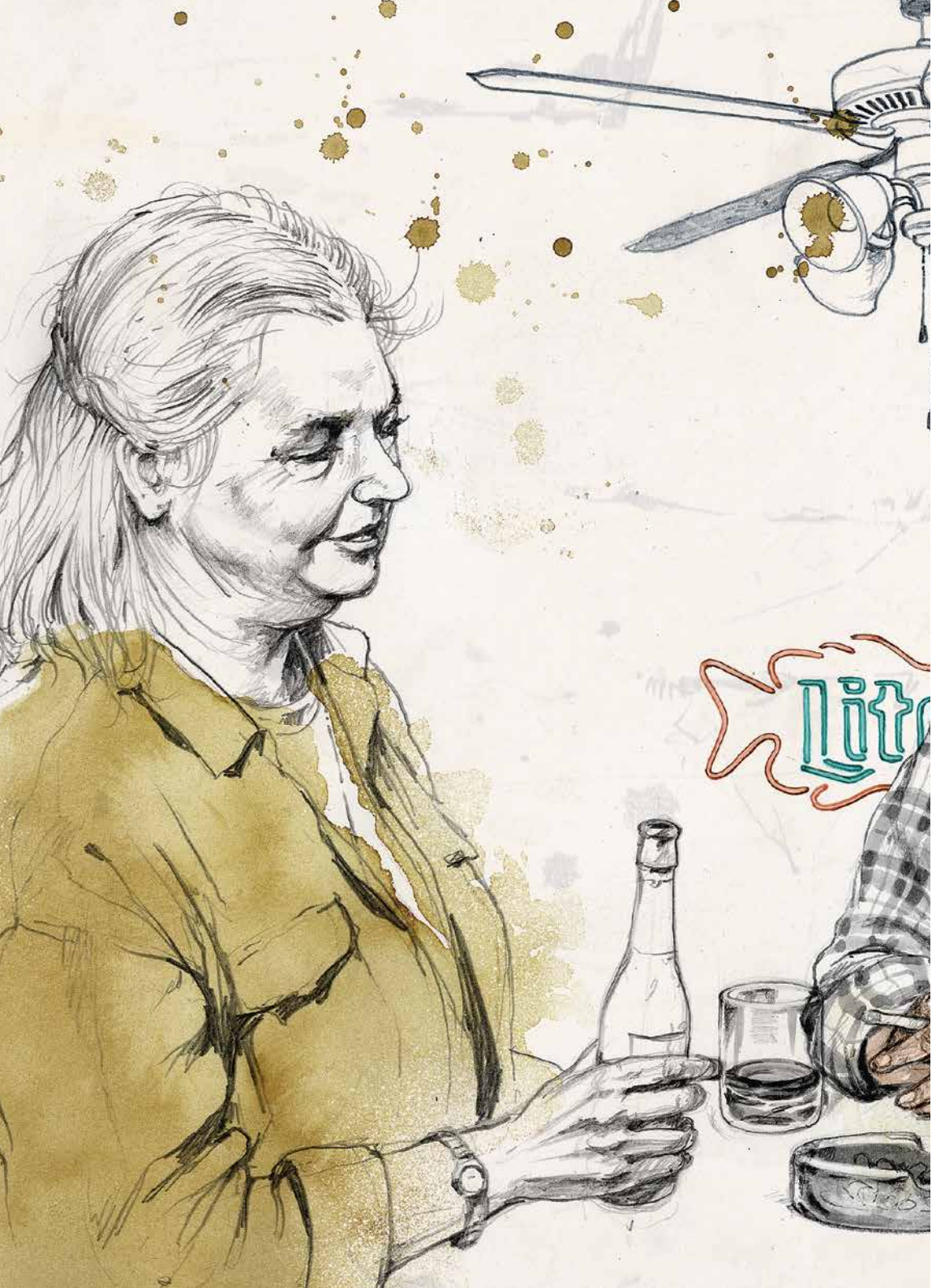
In den *Mariner*!

Der *Irish Mariner* lag praktisch nebenan und nach Chris' Ansicht wirklich auf dem Weg zur Hölle. Da hin wechselte ich nicht, dachte Chris, ich bin im Nest und das reicht; der *Mariner* ist das Allerletzte. Und so verschwand Bobby Shatford für einen Monat lang aus ihrem Leben. Erst am Silvesterabend bekam sie ihn wieder zu Gesicht.

»Ich sitze da also im Nest«, sagt sie, »und er steht hinter der Bar, und das Lokal ist gerammelt voll und fast am Kochen, und es geht langsam auf Mitternacht zu, und schließlich kommen Bobby und ich ins Gespräch und gehen zu einer anderen Party. Ich blieb bei ihm, und schließlich schleppte ich ihn ab und brachte ihn zu mir nach Hause, und dann machten wir es, voll wie wir waren, und ich erinnere mich, wie ich am nächsten Morgen aufwachte und ihn ansah und dachte, oh, mein Gott, das ist wirklich ein netter Mann, was hab ich gemacht? Ich sagte ihm, du musst verschwinden, bevor meine Kinder aufwachen. Danach fing er an, mich anzurufen.«

Chris war geschieden und hatte drei Kinder, und Bobby lebte getrennt und hatte zwei. Er arbeitete als Barmann und Fischer, um seine Unterhaltsschulden für die Kinder abzuführen, und lebte abwechselnd in der Haskell Street und in seinem Zimmer über dem Nest. (Es gibt dort ungefähr ein Dutzend Zimmer, und sie sind sehr billig, wenn man die richtigen Leute kennt. Wie zum Beispiel die eigene Mutter, die hinter der Bar arbeitet.) Bald verbrachten Chris und Bobby jede freie Minute zusammen, als hätten sie sich schon ein Leben lang gekannt. Eines Abends, als sie »Mudslides« im *Mariner* tranken – Chris hatte nun doch ihre Meinung geändert –, fiel Bobby vor ihr auf die Knie und fragte sie, ob sie ihn heiraten wollte. Natürlich will ich!, schrie sie, und von da an war es nur eine Frage der Zeit, bis sie zusammenleben würden.

Der Zeit – und des Geldes. Bobbys Frau hatte ihn wegen Nichtzahlung des Unterhalts verklagt, und im Spätfrühjahr 1991 ging die Sache vor Gericht. Bobby hatte die Wahl, sofort eine Anzahlung zu machen oder auf der Stelle ins Gefängnis zu gehen. Und so beschaffte Ethel das Geld, und hinterher gingen alle in eine Kneipe, um sich zu erholen. Bobby machte Chris erneut einen Heiratsantrag, diesmal im Beisein von Ethel, und als sie allein waren, sagte er ihr, dass er auf der *Andrea Gail* anheuern könnte, wenn er wollte. Die *Andrea Gail* war ein bekannter







Schwertfischfänger, deren Kapitän, Billy Tyne, ein alter Freund der Familie war. Tyne verdankte den Posten eigentlich dem früheren Skipper, Charly Reed, der sich vom Schwertfischfang zurückgezogen hatte, weil er nicht mehr so viel Geld einbrachte wie früher. (Reed hatte mit Hilfe der *Andrea Gail* so viel Geld verdient, dass er seine drei Kinder auf ein privates College schicken konnte.) Diese Tage waren zwar vorüber, aber sie war immer noch eines der gewinnbringendsten Schiffe im Hafen. Bobby hatte Glück, dass er dort eine freie Koje gefunden hatte.

Mit Schwertfischfang lässt sich eine Menge Geld verdienen. Ich kann damit alle meine Schulden loswerden, sagte er zu Chris.

Das ist gut; wie lange musst du dafür jedes Mal raus?

Dreißig Tage.

Dreißig Tage? Bist du verrückt?

»Wir waren verliebt und wir waren eifersüchtig, und ich konnte mir das einfach nicht vorstellen«, sagt Chris. »Ich konnte mir nicht einmal einen halben Tag ohne ihn vorstellen.«

---

Schwertfischfänger werden auch Langleiner genannt, weil ihre Fangleine bis zu vierzig Meilen lang ist. Sie wird in bestimmten Abständen mit Ködern bestückt, ausgesteckt und jeden Tag wieder eingeholt – und das zehn oder zwanzig Tage lang. Die Boote folgen den Schwertfischen wie die Seemöwen einem Trawler, hinauf zu den Grand Banks im Sommer und hinunter in die Karibik im Winter; insgesamt acht oder neun Fahrten im Jahr. Es sind die großen Schiffe, mit denen sich großes Geld verdienen lässt, und sie sind selten länger als jeweils eine Woche im Hafen, um ihre Ausrüstung zu erneuern und notwendige Reparaturen durchzuführen. Einige Boote fahren bis vor die Küste Chiles, um ihren Fang zu machen, und für die Fischer ist es die selbstverständlichste Sache der Welt, nach Miami oder San Juan zu fliegen, wenn sie dort auf einem Boot anheuern können. Sie sind zwei oder drei Monate fort, kommen dann zurück, besuchen ihre Familien und gehen erneut hinaus auf See. Sie sind die »Abkassierer« unter den Fischern, aber viele von ihnen enden genau dort, wo sie angefangen haben. »Sie leiden einfach daran, dass sie keine Träume haben«, wie ein Einheimischer sagte.

Bobby Shatford jedoch hatte Träume. Er wollte ein geregeltes Leben führen, seine Geldprobleme lösen und Chris Cotter heiraten. So wie er es sah, stammte die Frau, von der er getrennt lebte, aus einer sehr wohlhabenden Familie, und er

begriff nicht, warum er ihr so viel Geld schulden sollte; offensichtlich sah das Gericht das anders. Er würde nicht eher frei sein, bis alles abbezahlt war, und das bedeutete sieben oder acht Fahrten auf der *Andrea Gail* – ein volles Jahr in der Fischerei. Anfang August 1991 lief Bobby also zum ersten Mal in seinem Leben zu einer Fangfahrt auf Schwertfisch aus. Als sie ablegten, suchten seine Augen den Parkplatz ab, aber Chris war schon gegangen. Sie waren übereingekommen, dass es nur Unglück brächte, wenn sie zusah, wie der Geliebte in See stach.

Chris konnte nicht wissen, wann Bobby zurückkehren würde, also sah man sie nach einigen Wochen immer öfter auf der Rose Pier, von wo aus die *Andrea Gail* hinaus auf See gegangen war, nach dem Schiff Ausschau halten. Es gibt Häuser in Gloucester, in denen die Dielenbretter vor einem im oberen Stock gelegenen, seewärtigen Fenster von den Schritten besorgter Frauen abgetreten sind. Chris nutzte zwar keine Dielenbretter ab, aber Tag für Tag füllte sich der Aschenbecher in ihrem Wagen bis zum Rand. Ende August fegte ein besonders schlimmer Hurrikan die Küste herauf – Hurrikan Bob –, und Chris ging zu Ethel hinüber, starrte nur auf den Wetterkanal im Fernsehen und wartete auf das Läuten des Telefons. Der Sturm walzte auf Cape Cod ganze Wälder von Robinien nieder, aber über die Fischerflotte waren keine schlechten Nachrichten zu hören, und so ging Chris, wenn auch mit einem unbehaglichen Gefühl, wieder zu ihrem Beobachtungsposten auf die Rose Pier zurück.

Endlich, Anfang September, klingelte eines Nachts das Telefon in Chris' Wohnung. Es war Billy Tynes neue Freundin, die aus Florida anrief. Sie laufen morgen Nacht ein, sagte sie. Ich komme nach Boston geflogen; kannst du mich abholen?

»Ich war ein Wrack; ich war wie von Sinnen«, sagt Chris. »Ich holte Billys Freundin am Flughafen ab, und das Boot lief ein, während ich noch unterwegs war. Wir hielten gegenüber vom *Nest* und sahen, dass die *Andrea Gail* schon an ihrem Liegeplatz an der Rose Pier festgemacht hatte, und ich rannte über die Straße, und die Tür fliegt auf, und es war Bobby. ›Ooch‹, stöhnte er, packte mich und hob mich hoch, und ich schlug meine Beine um seine Taille, und so haben wir sicher zwanzig Minuten dagestanden; ich wollte mich nicht von ihm lösen, ich konnte es einfach nicht, schließlich war er dreißig Tage weg gewesen und nicht ums Verrecken hätt ich ihn losgelassen.«

Die ganze Gesellschaft in der Kneipe beobachtete die Wiedervereinigung durch das Fenster. Chris fragte Bobby, ob er die Karte gefunden habe, die sie in seinem Seesack versteckt hatte, kurz bevor er an Bord ging. Hätte er, sagte er. Jede Nacht hätte er sie gelesen.

Gut, sagte Chris.

Bobby stellte sie vor der Tür zurück auf die Füße und zitierte die Karte Wort für Wort. Die Jungs sind mir deswegen so auf die Eier gegangen, dass ich sie in einer Zeitschrift verstecken musste, sagte er. Bobby zog Chris ins Nest hinein, bestellte ihr einen Drink, und dann stießen sie auf seine glückliche Heimkehr an. Da saß schon Billy mit seiner Freundin, die ihm wie eine Klette am Hals hing, und Alfred telefonierte mit seiner Freundin in Maine, und Bugsy kam an der Bar zur Sache. Der Abend war mit voller Schubkraft gestartet; alle tranken und schrien durcheinander, weil sie wieder heil nach Hause gekommen und mit den Menschen zusammen waren, die sie liebten. Bobby Shatford gehörte jetzt zur Besatzung von einem der besten Schwertfischfänger an der Ostküste.

---

Sie waren einen Monat draußen gewesen und hatten fünfzehn Tonnen Schwertfisch aus dem Meer geholt. Die Preise schwanken jedoch so stark, dass die Männer auf einem Schwertfischfänger oft erst dann wissen, wie viel sie verdient haben, wenn der Fang verkauft ist. Und selbst dann muss man noch mit Irrtümern rechnen: Es kommt vor, dass Bootseigner mit dem Käufer unter der Hand einen niedrigeren Preis ausmachen und sich dann heimlich einen Teil des Verlustes wiedergeben lassen. Auf diese Weise brauchen sie nicht den gesamten Profit mit der Mannschaft zu teilen. Wie dem auch sei, die *Andrea Gail* verkaufte ihren Fang für 136 812 Dollar an die O'Hara Seafoods; dazu kamen noch 4770 Dollar für einen Beifang von Thunfisch. Bob Brown, der Eigner, zog von dieser Summe erst einmal die Auslagen für Kraftstoff, Fanggerät, Köder, eine neue Langleine, Kaigebühren, Eis und zahllose andere Kleinigkeiten ab, die sich zusammen auf 35 000 Dollar beliefen. Dieser Betrag wurde vom Bruttogewinn abgezogen, und dann nahm Brown sich die Hälfte von dem, was übrigblieb: ungefähr 53 000 Dollar. Die Gesamtausgaben für die Mannschaft – Nahrungsmittel, Handschuhe, Helfer an Land – waren auf Kredit gemacht worden und wurden deshalb von den anderen 53 000 Dollar abgezogen, und der Rest dann unter die Mannschaft aufgeteilt: Ungefähr 20 000 Dollar gingen an Kapitän Billy Tyne, 6453 Dollar an Pierre und Murphy, 5495 Dollar an Moran und jeweils 4537 Dollar an Shatford und Kosco. Der Anteil richtete sich danach, wie lange jemand schon an Bord war, und wenn Shatford und Kosco das nicht passte, stand es ihnen frei, sich ein anderes Boot zu suchen.

Die Woche an Land fing anstrengend genug an. In der ersten Nacht, bevor sie den Fang auch nur angesehen hatten, gab Brown jedem Mannschaftsmitglied